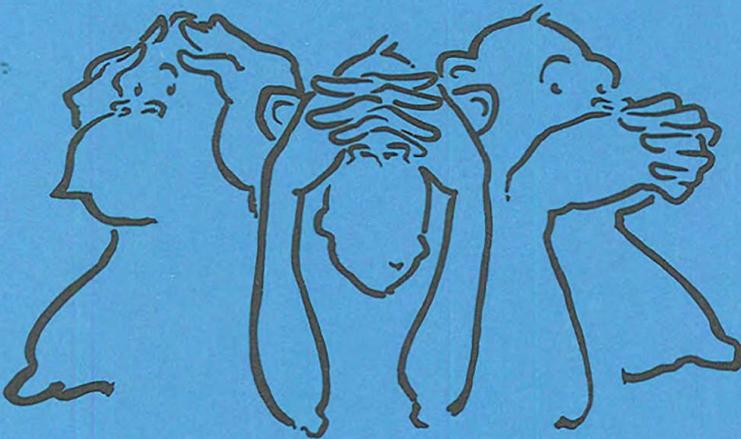


Hochschule und Verantwortung

in den neunziger Jahren

Jubiläumsveranstaltung des VSS/UNES im Rahmen des
100. Delegiertenrates und 55. Jahreskongresses vom
13. November 1987 an der Universität Basel



Inhaltsverzeichnis / Table des matières

	Seite:
Vorwort / Avant-propos	1
Veranstaltungsprogramm / Programme	2
Referate / Conférences	
- Prof. Annemarie Pieper, Universität Basel	3
- Dr. Marcus Schüpbach, Kantonsarzt BS	6
- Prof. Arnold Müller, Universität Zürich	8
- Prof. Eduard Kellenberger, Universität Basel	9
- Prof. Pierre Ducrey, Université de Lausanne	12
Zusammenfassung der Podiumsdiskussion / Résumé de la discussion table ronde	14
Zusammenfassung der Gruppenarbeiten / Résumé des travaux de groupe	20
Die Meinung eines VSS-Vertreters / L'opinion d'un représentant de l'UNES	21

Herausgegeben vom Verband der Schweizerischen Studentenschaften (VSS/UNES),
Erlachstr. 9, 3012 Bern.

Druck: Rumzeis, Basel

Redaktion: Stéphane Probst, Felix Baumann

Bern, September 1989

Avant-propos

Vendredi, 13 novembre 1987, Bâle:

100e Conseil des délégués de l'UNES, 100 fois à se retrouver, à se consulter, à se demander, à se convaincre et à se décider, et chaque fois avec cette interrogation derrière la tête: Que fait-on, et pour qui? Ou quand, comment et pourquoi le fait-on? Mais aussi, que pense-t-on, que dit-on?

Et comme c'est le 100e et que ça se fête, on en a profité pour approfondir la question et on s'est demandé quelle est la responsabilité de l'étudiant, du chercheur, de l'intellectuel, non seulement face à sa propre communauté, mais face à la société et face au monde.

Alors on a invité quelques professeurs éminents, et ils nous ont expliqué ce qu'ils entendaient par responsabilité. Il y a eu ensuite un débat...

Finalement, cette journée qui était placée sous un si mauvais présage (vendredi 13) a donné lieu à bien des choses positives... Mais lisez seulement.

Stéphane Probst, membre du Comité directeur 1988/89

Vorwort

Freitag, den 13. November 1987, Basel:

100. Delegiertenrat des VSS; hundertmal hat man sich versammelt, um sich zu besprechen, sich Fragen zu stellen, sich gegenseitig zu überzeugen und schliesslich eine Entscheidung zu treffen; und jedesmal mit einer Frage im Hintergrund: Was machen wir, und für wen? Oder: Wann, wie und warum machen wir es? Aber auch: Was denken wir, was werden wir sagen?

Und da das Hundert voll ist und man das eben feiert, haben wir die Gelegenheit benützt, das Thema zu vertiefen und uns die Frage nach der Verantwortung der Studierenden, des Forschers oder des Intellektuellen überhaupt zu stellen, der Verantwortung nicht nur gegenüber der universitären Gemeinschaft, der man angehört, sondern auch gegenüber der Gesellschaft und der Welt überhaupt.

So haben wir dann einige universitäre Persönlichkeiten eingeladen und uns von ihnen erklären lassen, was sie unter Verantwortung verstehen. Danach wurde diskutiert...

Der Tag, welcher sich unter so schlechtem Stern angekündigt hatte (Freitag, der Dreizehnte...), wurde so wider Erwarten zu einem Erfolg. Aber lesen Sie selbst.

Stéphane Probst, Mitglied des Leitenden Ausschusses 1988/89

HOCHSCHULE UND VERANTWORTUNG

Referat von Frau Annemarie Pieper, Professorin für Philosophie an der Universität Basel

100. DELEGIERTENRAT UND 55. JAHRESKONGRESS DES VSS/UNES

Zielsetzungen der Referate zum Thema:

Wem können wir da noch die Schuld geben?"
Hochschule und Verantwortung in den 90er Jahren

Zeit und Ort: Freitag, den 13. November 1987, ab 14 Uhr, mit anschliessender Podiumsdiskussion und Apéritif. Im Hauptgebäude der Universität Basel.

Wenn etwas schief läuft, ertönt schnell der Ruf nach einem Verantwortlichen. Ein Jahr vor dieser Veranstaltung sah man dies in Basel besonders deutlich. Im Gefüge Industrie-Politik-Wissenschaft wurde ein Punkt gesucht, an dem "die Verantwortung" für den Unfall von Schweizerhalle lokalisiert werden könnte. Nur: Dieser Punkt wurde nicht gefunden.

Es geht an unserer Veranstaltung nicht darum, den Verantwortlichen für dieses traurige Ereignis doch noch ausfindig zu machen. Vor diesem Hintergrund wird lediglich bewusst, wie schwierig es ist, Verantwortung wahrzunehmen.

Einige Stichworte:

Welche Verantwortung haben die Studierenden und die Wissenschaftler gegenüber der Gesellschaft?

Welche Verantwortung haben die Universitäten gegenüber der Wirtschaft und der Gesellschaft?

Welche Verantwortung haben Wirtschaftskreise gegenüber den Wissenschaftlern und den Universitäten?

Hat ein einzelner überhaupt noch die Möglichkeit, Verantwortung wahrzunehmen?

Die Antworten zu diesen Fragen können sicher nicht abschliessend formuliert werden. Es ist jedoch auch nicht Ziel unserer Veranstaltung, ein Patentrezept für die Wahrnehmung der Verantwortung zu erstellen. Vielmehr sollen die verschiedenen Ansätze einander gegenübergestellt werden und die möglichen Interessenkonflikte differenziert angegangen werden.

Zu den Referaten:

Wir suchen drei bis vier Referenten aus den Bereichen Wissenschaft-Politik-Industrie, die in ca. halbstündigen Referaten aus ihrer Situation differenziert informieren und pointiert Aufhänger zu einer darauffolgenden Podiumsdiskussion liefern könnten. Podiumsdiskussion und thesenartige Aufhänger werden dann zugleich als Basis für unsere VSS-internen Arbeitsgruppen dienen, welche für den folgenden Tag geplant sind.

Träger von Verantwortung im ethischen Sinn sind nicht Institutionen, sondern Personen. Zwar machen wir gelegentlich auch den Staat, die Gesellschaft, ja sogar die Umstände dafür verantwortlich, dass Dinge geschehen, die nicht hätten geschehen dürfen, oder dass etwas nicht geschieht, was geschehen sollte. Aber wenn wir einer Institution oder bestehenden Verhältnissen Verantwortung zuweisen, so meinen wir doch Menschen als die eigentlichen Adressaten: die Politiker, die Bürger, die Mitmenschen, von denen wir eine Rechtfertigung für ihr Tun oder Versagen fordern. Institutionen und Lebensbedingungen - auch wenn sie sich weitgehend verselbständigt haben - sind etwas von Menschen Gemachtes, für das sie einzustehen haben. Die Natur dagegen ziehen wir nicht zur Verantwortung, wenn z.B. Umweltkatastrophen über uns hereinbrechen. Wir tun dies deshalb nicht, weil die Natur nicht anders kann: Sie ist Gesetzen unterworfen, die dem Kausalmechanismus gehorchen. Dem Menschen aber schreiben wir Freiheit zu und unterstellen damit, dass er prinzipiell anders handeln kann und in den meisten Fällen anders hätte handeln können, als er tatsächlich gehandelt hat. Nur freie Wesen, die Handeln selbst zu bestimmen vermögen, kann man zur Verantwortung ziehen, insofern sie als freie Individuen unter anderen freien Individuen ihre Freiheit gegenseitig respektieren müssen und entsprechend den Gebrauch, den sie jeweils von ihrer Freiheit machen, gemacht haben oder machen wollen, zu rechtfertigen haben.

Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen möchte ich in bezug auf unser heutiges Thema - Hochschule und Verantwortung in den 90er Jahren - etwas zur Verantwortung des Hochschullehrers im nächsten Jahrzehnt sagen. Es sind bekanntlich zwei Aufgabenbereiche, für die der Hochschullehrer seit jeher Freiheit gefordert hat und die gegenüber sich selbst, den Studierenden und der Gesellschaft zu verantworten ihm sein Ethos als Wissenschaftler gebietet: es sind die Bereiche von Lehre und Forschung. In erster Linie ist der Hochschullehrer Lehrer und als Lehrer dazu verpflichtet, den Studierenden jenes Fachwissen zu vermitteln, das sie für einen qualifizierten Studienabschluss benötigen. Ich meine jedoch mit Blick auf die Zukunft, dass sich die Lehre nicht in der Vermittlung des Fachwissens erschöpfen darf, und wenn ich jetzt pro domo plädiere, d.h. für die Methoden der Geisteswissenschaften im allgemeinen, der Philosophie, die ich vertrete, im besonderen, so deshalb weil ich davon überzeugt bin, dass Anstösse zu einer veränderten Sehweise unserer Lebenswelt (mitsamt ihren Sinnfragen), die dringend nötig ist, nur von dort ausgehen. Die Geisteswissenschaften wurden vor allem von den Natur- und Technikwissenschaften in der Regel nicht ernst genommen, weil ihre Methoden nicht exakt und ihre Ergebnisse mangels Eindeutigkeit nicht wissenschaftlich seien. Andererseits haben die Natur- und Technikwissenschaften über der Verabsolutierung ihrer mathematisch ausgerichteten und kausalmechanisch orientierten Theoriemodelle die Freiheit aus den Augen verloren bzw. in den Privatbereich abgeschoben. Die Folgen davon sind die Probleme, mit denen wir uns heute weltweit herumschlagen. Wo nur noch Herrschafts- und Verfügungswissen, verbunden mit Machtansprüchen und Nutzenkalkülen zählt, hat die Natur ihr Recht verloren, sie selbst zu sein. Sie wird zum rücksichtslos ausgebeuteten Warenlager, dem man kein Entgelt schuldet. Und allenfalls an Sonntagen erinnert man sich

gelegentlich, dass da auch noch eine andere Seite ist; so wandert man denn in seiner Freizeit in der "freien" Natur. Das Modell des Herrschafts- und Verfügungswissens erstreckt sich jedoch nicht nur auf die Natur, sondern hat auch vor den Menschen selber nicht Halt gemacht. Die heutigen Waffensysteme legen ein beredtes Zeugnis davon ab, dass nicht Freiheit sondern Macht um fast jeden Preis als Ziel aller Ziele gilt.

Unser Umgang mit der Natur ist ebenso unverantwortlich wie unser Umgang mit anderen Menschen. Wenn wir eines Tages nur noch die Wahl zwischen der atomaren Endlösung und Huxleys schöner Welt haben, ist es zu spät für ein Nachdenken über Humanität, Freiheit und Menschenwürde. Zur Verantwortung des Hochschullehrers heute und in den 90er Jahren gehört daher, neben einer soliden Fachausbildung der Studierenden auch für eine Einübung in kritisches Denken Sorge zu tragen. Ein Bewusstsein für Verantwortung könnte dadurch geweckt werden, dass man in allen Dimensionen unserer Lebenswelt die Vorherrschaft des Macht- und Nutzenprinzips aufzeigt und darauf aufmerksam macht, dass nicht nur der Gesichtspunkt der Machbarkeit und des technischen Fortschritts wissenschaftlich relevant ist, sondern dass es noch ganz andere Perspektiven gibt, Perspektiven von Lebensqualität, die nicht identisch mit materiellem Nutzen ist.

Quer zum Fachwissen muss ein selbstkritischer Umgang mit diesem Wissen gelernt werden, und es muss die Einsicht erzeugt werden, dass Wissen nicht bloss im Dienst von Herrschaft und Macht steht, sondern vorab den ethischen Ansprüchen freier Menschen auf Humanität und Menschenwürde zu genügen hat.

Was die Verantwortung der Hochschullehrer in ihrem zweiten Aufgabenbereich, der Forschung, betrifft, so ist auch hier daran zu erinnern, dass das Postulat der Freiheit von Lehre und Forschung kein Freibrief für Willkür ist, der den Forscher von der Rechtfertigungspflicht für den Gebrauch der ihm gewährten Freiheit entbindet. Im Gegenteil: Wer sich unter Berufung auf die Freiheit der Wissenschaften geradezu weigert, seine Forschungsinteressen offenzulegen, handelt ebenso verantwortungslos wie einer, der verkappte Industrie- und Wirtschaftsinteressen als die allein wissenschaftlich relevante Ziele ausgibt. Natur- und Technikwissenschaftler können nicht mehr die Augen verschliessen vor den Folgen und Risiken, die die Anwendung ihrer Ergebnisse und Erfindungen von seiten der Politiker, Wirtschaftler, Konzerne etc. mit sich bringen können. Die Scientific Community muss sich daher in zunehmenden Mass als eine Gemeinschaft von Forschern verstehen, die bereit sind, nicht nur innerhalb des Freiraums der Wissenschaften Verantwortung für die Projektierung und Durchführung ihrer Untersuchungen zu übernehmen, sondern auch nach aussen der Öffentlichkeit Rechenschaft über ihr Tun abzulegen. Daraus leite ich im Hinblick auf das wissenschaftliche Ethos der Forscher der 90er Jahre folgende vier Grundpflichten für den Bereich Forschung an Hochschulen ab:

1. Die Selbstkontrolle der Wissenschaftler muss effektiver und in ihrem tatsächlichen Funktionieren durchschaubarer werden.

2. Wissenschaftliche Projekte, die aus den unterschiedlichsten Gründen (humanitärer, wirtschaftlicher, den Erfolg in Frage stellender Art u.a.) umstritten sind, müssen Ethikkommissionen zur Beurteilung vorgelegt werden.

3. Interdisziplinäre Gespräche, vor allem der Gedankenaustausch zwischen Natur- und Geisteswissenschaftlern, müssen zur Regel werden.

4. Die Öffentlichkeit ist über geplante Projekte, ihre Vor- und Nachteile sowie über mögliche Gefahren angemessen zu informieren und am Entscheidungsprozess zu beteiligen.

Nur so können meines Erachtens die Hochschulen dazu beitragen, durch Erzeugung eines aufgeklärten, kritisch urteilenden Bewusstseins Ängste in der Gesellschaft abzubauen und eine Vertrauensbasis zu schaffen, auf der es durch gemeinsame Anstrengungen vielleicht gelingt, einige der uns heute bedrängenden Probleme zu lösen.

HOCHSCHULE UND VERANTWORTUNG IN DEN 90er JAHREN

Zusammenfassung des Kurzreferates von Dr. med. Marcus Schüpbach,
Kantonsarzt Basel-Stadt

Als Arzt in Kantonsarzt-Funktion nehme ich Stellung zum
Generalthema:

Verantwortung umfasst alle positiven, negativen und ausbleibenden
Wirkungen des Denkens, Handelns und Fühlens jedes Menschen auf
sich selbst, auf jeden anderen Menschen und auf bestimmte
Menschengruppen, Bevölkerungssteile, Völker, bis hin von Wirkungen
auf die ganze Menschheit. Darin immer untrennbar eingeschlossen
sind Natur und Umwelt, als deren integraler Bestandteil alle
Menschen gelten.

Jeder Mensch spricht wohl von Verantwortung, meistens allerdings
von derjenigen eines Anderen, von vielen Anderen. Davon zeugt
gerade das Thema dieser Jubiläumsveranstaltung: "Wem können wir da
noch die Schuld geben?":

Worte wie die viel verwendete Mitverantwortung oder auch die
Selbst- bzw. Eigenverantwortung machen klar, wie unklar eben der
Begriff "Verantwortung" allein ist. Gerade Mitverantwortung zielt
darauf ab, Verantwortung aufzuteilen und findet ihren Niederschlag
in einem der von Ihnen aufgestellten Stichworte, nämlich in der
Frage: "Hat ein Einzelner überhaupt noch die Möglichkeit,
Verantwortung zu übernehmen?"

Anhand dreier Beispiele wird aufgezeigt, dass Verantwortung sowohl
mit Schuld der Verantwortungsträger als auch mit dem Ermöglichen,
Einleiten und Verursachen negativer Auswirkungen auf die Natur
(Bestandteil davon ist die ganze Menschheit) verknüpft werden kann
und auch wird.

Die Tendenz der Verknüpfung von Verantwortung und Schuld ist im
grossen Angebot der Informationsflut für die Bereiche Wissen-
schaft/Forschung (inkl. natürlich Studierende) - Gesellschaft/
Staat und Wirtschaft in der Verbreitung der Informationsmenge
durch engagierte Medien recht deutlich erkennbar.

Dadurch aber werden Verantwortung und deren Trägerinnen und Träger
auf allen Stufen, in allen Bereichen - ob nolens oder volens - mit
eher negativen Vorzeichen versehen. Ist daraus zu folgern:

- generell nimmt die Bereitschaft, Verantwortung zu tragen, ab;
- Gesamtverantwortung für einen grossen Bereich wird in Teilver-
antwortung für kleinere, präzise umschriebene Gebiete aufge-
teilt;
- entstehen dadurch kollektive Verantwortungs-Trägerschaften, die
mehr oder minder dann anonym Verantwortung sogenannt tragen; und
- geschieht dies bewusst oder unbewusst, um infolge mangelhaft
wahrgenommener Verantwortung - ob dies erwiesen oder nicht
erwiesen ist - die daraus abgeleitete Schuld des Einzelnen
kleiner werden zu lassen?

Einerseits mag die zunehmende Komplexität des Zusammenwirkens in
grossen Bereichen des Aufeinanderangewiesenseins für eine solche
aufgeteilte Verantwortung sprechen, andererseits bleiben aber
axiomartige Realitäten bestehen. Daraus folgende thesenartige
Formulierungen:

- Verantwortung ist nie nur im Hinblick auf mögliches Schuldig-
werden-können einzuengen;
- Verantwortung ist auf dem Weg der Wahrheitssuche, also aufgrund
der ständigen Mehrung von Wissen und Erkennen wahrzunehmen;
- Was gestern nach dem "Stand des gestrigen Irrtums" verantwortet
werden konnte, ist nach dem morgigen "Stand des morgigen Irrtums"
nicht mehr oder nur beschränkt zu verantworten;
- In diesem Spannungsfeld ist jeder Mensch sich selbst und allen
anderen gegenüber verpflichtet, Verantwortung für ein Umdenken
und für ein anderes Handeln zu übernehmen, d.h. der Mensch darf
seine eigene Verantwortung nicht abschieben auf andere, das
Handeln anderer zuerst abwarten und so gegenüber den Kommuni-
kationspartnern, nämlich Wissenschaftlern, Wirtschaftsverantwor-
lichen, Gesellschaft/Staat untätig verharren;
- Je mehr Wissen, Kenntnis von Zusammenhängen und möglichen Aus-
wirkungen bei einem Menschen vorhanden sind, desto mehr Verant-
wortung hat er eo ipso, ob er will oder nicht.

Folgende "Empfehlungen" füge ich an im Sinne von Diskussionsan-
stössen:

- Suchen Sie - geschichtlich und aktuell - nach Beispielen der
positiven Wahrnehmung von Verantwortung.
- Ist in diesem Zusammenhang aus Ihrer Sicht als Zeichen einer
Bewegung hin zu vermehrter Uebernahme ganz persönlicher Eigen-
verantwortung zu werten, dass "Exit" in die breite Oeffent-
lichkeit getreten ist und Diskussionen aller Art, nicht zuletzt
von kirchlicher Seite, ausgelöst hat hinsichtlich Selbstver-
fügung für die Zeit des eigenen Ablebens?
- Alle Studierenden und alle universitär tätigen Lehrkräfte sind
hinsichtlich des Besuches von Lehrveranstaltungen sowie Freiheit
der Gestaltung der Lehre Privilegierte in mehrfacher Hinsicht:
Nicht zuletzt ist die finanzielle Sicherstellung der
Infrastruktur für die Studierenden und sind die Gehälter der
Lehrkräfte durch jeden Steuerzahler noch sichergestellt. Damit
dies erhalten bleiben kann, bedarf es der Aufrechterhaltung eines
in der Oeffentlichkeit anerkannten Vertrauens, das durch das
Verhalten beider beteiligten Seiten wesentlich mitbeeinflusst
wird und dies vor allem auch durch die Art der Wahrnehmung und
nach aussen dokumentierten Bereitschaft, implizit verbundene
Uebertragung von Verantwortung zu übernehmen.
- Wie sollen Ihrer Meinung nach die Studierenden aus beiden
Halbkantonen, Basellandschaft und Basel-Stadt, und die Lehr-
kräfte, ebenfalls aus beiden Halbkantonen, Möglichkeiten zur
Erhaltung und Förderung der ältesten Universität unseres Landes
wahrnehmen?
- Wie soll die grosse Aufgabe und Verpflichtung der gesamten
Universität den politischen Verantwortungsträgern immer wieder
klargemacht werden können? Gerade auch im Hinblick auf die
Erhaltung aller bestehenden universitären Fakultäten.

HOCHSCHULE UND VERANTWORTUNG

Zusammenfassung des Referates von alt Nationalrat Arnold Müller,
Professor für Veterinärchirurgie an der Universität Zürich

Körperfunktion und Gefühlswelt des Menschen können jenen der Tiere sehr ähnlich sein. Der Mensch unterscheidet sich aber von den Tieren durch den Besitz einer geistigen Dimension. Indem wir mit Begriffen wie Schuld, Verdienst, Verantwortung arbeiten, bestätigen wir, dass wir diese Dimension als gegeben erachten.

Die Verantwortung ist nicht willkürlich oder gleichmässig unter den Individuen verteilt. Ihrer Freiheit beraubte oder in bezug auf die geistige Dimension beschränkte Menschen können keine Verantwortung wahrnehmen.

Dagegen ist die Verantwortung dort am grössten, wo Freiheit in Lehre und Forschung verbunden mit materieller Sicherheit gewährleistet sind, an den Universitäten bzw. Hochschulen. Der Wert einer Universität steht oder fällt mit der Wahrung oder der Preisgabe der Freiheit in Lehre und Forschung.

Das Besondere an der Freiheit liegt in ihrer dynamischen Natur. Sie ist stets nur so gross, als sie täglich erkämpft wird. Bei der Vielfalt der universitären Aufträge ist jeder Lehrstuhlinhaber in einem bestimmten Bereich ein Vorkämpfer. Er braucht also ein gewisses Mass an Mut. Zugleich muss er mit der Solidarität aller Hochschulangehörigen auch dann rechnen können, wenn sie im einzelnen seine Auffassung nicht teilen. Die Wahrung der Freiheit in Lehre und Forschung ist die erste Voraussetzung, den gesellschaftlichen Auftrag der Universitäten zu erfüllen. Die unbedingte Bereitschaft der Hochschullehrer zu verantwortlichem Handeln, zum Einstehen für langfristige gesellschaftliche Interessen und Werte sollte die Studenten, die Akademikerschaft, die Mittelschulen, die Berufsschulen, die Primarschulen, die späteren Eltern, die Wirtschaft und schliesslich die Geschichte prägen. Die Universitäten müssen die Generatorzellen der Verantwortung sein.

Wären sich die Angehörigen der Hochschulen ihrer Pflicht und ihrer Verantwortung bewusst, würden sich daraus von alleine Mut und Solidarität und schliesslich Wirkung ergeben. Das erdrückende Mass der Menschheitsprobleme - es gab Anlass zur Themenwahl der heutigen Tagung: "Hochschule und Verantwortung" - ist der traurige Ausdruck des Versagens unserer Universitäten. So hätte z.B. der letzte Weltkrieg mit seinen schrecklichen Folgen nicht sein müssen.

HOCHSCHULE UND VERANTWORTUNG

Referat von Eduard Kellenberger, Professor für Allgemeine
Mikrobiologie an der Universität Basel

Wenn man heute einen Naturwissenschaftler zu Thema Verantwortung fragt, so erwartet man von ihm ein mea culpa: Dass Mendel mit seinen Grundgesetzen der Genetik, Watson und Crick mit dem postulierten genetischen Code und Nierenberg und Matthäi mit dessen Beweis verantwortlich seien für missbräuchliche Anwendungen dieser neuentdeckten Naturgesetze. Maxwell mit seinen Gesetzen der elektromagnetischen Wellen und der Erfinder des Lasers sind natürlich auch verantwortlich für dessen Anwendung im SDI. Denn, so geht der einfache logische Schluss, wenn diese Gesetze nie entdeckt worden wären, dann könnte es auch keinen Missbrauch geben. Also, nächster Schluss, es darf nur gesellschaftlich relevante Forschung geben, bei der man zum vorherein weiss, dass kein Missbrauch möglich sein kann. D.h. also nur Forschung in völlig bekannten Gebieten, wo keine unerwarteten Entdeckungen vorkommen können. Ich weiss, ich habe diese Einleitung absichtlich extrem formuliert.

Ich weiss auch, dass nur wenig Akademiker so weit gehen wie soeben skizziert, dass man aber ganz allgemein erwartet, dass sich die Wissenschaftler gegen Missbräuche voll einsetzen. Das tun auch sehr viele: Die Physiker haben sich schon vor Hiroshima gegen den Einsatz der Atombombe eingesetzt. Weshalb der äusserst geringe Erfolg, wenn doch immer wieder die viel zu grosse Macht der Wissenschaftler hervorgehoben wird? In diesem Zusammenhang möchte ich nun einige Gedanken zur Diskussion stellen. Woher stammt dieser Glaube an die Macht der Wissenschaft? Meiner Ansicht nach durch eine Ueberspitzung des Rationalismus. Weil soviele beängstigende Naturphänomene rational erklärt werden konnten und soviele Geräte unseres täglichen Komforts auf der Anwendung von Naturgesetzen basieren, ist der Glaube entstanden, dass alle, aber auch alle anstehenden Probleme der Menschheit durch sog. wissenschaftliche Methoden gelöst werden können. Also die Folge einer masslosen Selbstüberschätzung unserer intellektuellen Fähigkeiten. Hier setzt eine Verantwortung des Wissenschaftlers ein, die er wirklich wahrnehmen kann, ohne gegen die Windmühlen der Politik und des Verteidigungswahnes und andere Wahne kämpfen zu müssen.

Wir Wissenschaftler, und vor allem wir Hochschullehrer, sollten auch des öfteren das erwähnen, was wir nicht verstehen. Hier müssen wir uns vor allem gegen die Studenten wehren, die sich, wegen der Examen, nur dafür interessieren, was wir ganz genau wissen und deshalb leicht auswendig gelernt werden kann. Man findet aber immer Gehör bei einigen, meistens sogar bei denen, die sich später für echte Grundlagenforschung als begabt erweisen.

Man muss auch immer wieder darauf hinweisen, dass Naturgesetze nicht geplant entdeckt werden können, weil man sie ja gar noch nicht kennt. Dazu muss natürlich vom Kriterium der "gesellschaftlich relevanten" Forschung abgerückt werden, weil diese Forschung nur versuchen kann, anstehende Probleme des kranken Menschen, der kranken Umwelt oder der kranken Wirtschaft zu untersuchen. Auch in dieser Forschung kann hie und da ein Naturgesetz entdeckt werden; wegen der Dringlichkeit der Anliegen müssen aber sog. Wahrscheinlichkeitskausalitäten aufgestellt werden, die einfach aussagen, dass in so und so vielen Prozenten der Fälle eine gewisse Massnahme, ein gewisser Eingriff oder ein gewisses Produkt eine Wendung zum Besseren erzielen. Solche Wahrscheinlichkeitskausalitäten werden statistisch erzielt und sind deshalb besonders in der Medizin die Hauptgrundlagen der

Behandlungen. In ganz seltenen Fällen sind alle Maschen einer Kausalkette durch schon bekannte Naturgesetze voraussagbar. Selten, aber doch zunehmend oft, kann man zumindest die biologischen Grundlagen einigermaßen verstehen.

Wenn diese fundamentalen Unterschiede zwischen echten Naturgesetzen und Wahrscheinlichkeitskausalitäten erkannt werden, kann man erwarten, dass die heute allgemein üblichen Verwechslungen vermieden werden können. Ein Naturgesetz, das die Wahrscheinlichkeit als integralen Bestandteil enthält, wie z.B. beim "independent assortment" der Chromosomen bei der Reduktionsteilung, ist eben nicht dasselbe wie die 60%-Wahrscheinlichkeit, dass mit Trasicor der Blutdruck gesenkt wird.

Im weiteren müssen wir Lehrer immer wieder Beispiele dafür geben, dass für die Entdeckung und den Beweis eines Naturgesetzes sowohl der Zeitgeist als auch die Methodik bereit sein müssen. Die Vorstellungswelt der organischen Chemie hat es ganz einfach damals (1868), als Miescher das DNA entdeckte, nicht erlaubt in Betracht zu ziehen, dass die chemisch so einfache Nukleinsäure eine so wichtige Rolle in der Genetik spielen könnte. Die Entdeckung der genetischen Transformation von Bakterien durch DNA durch Avery et al. wurde damals trotz guter Experimente während Jahrzehnten nicht geglaubt. Erst als mit Bakteriophagen weitere Erkenntnisse erzielt worden waren, ergab sich eine geistige Oeffnung, die nun dazu führte, dass ähnliche, aber nicht bessere Experimente mit Phagen durch Hershey und Chase plötzlich von einer Gruppe von Biologen akzeptiert wurden. Diese hatten aber weiterhin gegen die anderen "echten" Biologen zu kämpfen und erst als vor einigen Jahrzehnten das Geschäft mit der DNA einträglich zu werden versprach, sind plötzlich alle umgekippt.

Dieses Beispiel aus der Neuzeit habe ich absichtlich ausgewählt, weil es den Zeitgeist so eindeutig widerspiegelt: Forschung und deren Resultate werden heute leider erst dann interessant, wenn es nach Geld riecht. Wenn man den extremen Rationalismus also noch mit Materialismus paart.

Das war keineswegs immer so: In meiner Jugend war es gesellschaftlich gut angesehen, wenn man sich für Rätsel unserer Welt interessierte, ohne dass man Profit, d.h. gesellschaftliche Relevanz nachweisen musste. Man "durfte" mit Phagen und Bakterien experimentieren, obwohl es schon längst erwiesen war, dass Bakteriophagen nicht den geringsten therapeutischen Wert haben. Es wurde akzeptiert, dass man mit einfachen Systemen beginnt, bevor man sich unbedingt mit dem Menschen abgibt. Nur dadurch war es möglich, die Grundgesetze der Genetik zu entdecken. Noch so viele Experimente mit Mäusen oder anderen höheren Lebewesen hätten das nie erreichen lassen.

An diese wenigen Beispiele könnten zahllose weitere angereicht werden, mit denen der Lehrer auf allen Stufen ein richtiges Verhältnis zu Grundlagenforschung, Entdeckungen und zweckgerichteter Forschung aufbauen kann, wo er zeigen kann, dass nicht jedes Problem reif ist, um die zugrundeliegenden Naturgesetze preiszugeben. Er muss das Verständnis fördern, dass auch statistische Wahrscheinlichkeitskausalitäten immer notwendig waren und es auch bleiben, weil man ganz einfach bei vielen Problemen, wie in der Medizin und Oekologie, nicht warten kann, bis die grundlegenden Gesetze oder Zusammenhänge zufällig entdeckt worden sind und dann auch im einzelnen erforscht und bewiesen werden können. Er muss klar machen, dass es meistens nur gewisse, einfache Experimentalsysteme sind, die es erlauben, Grundgesetze,

gewissermaßen als Nebenprodukt, zu entdecken, und dass man nicht einfach Geld injizieren und befehlen kann, dass die Uebel unserer Zeit erforscht und die Heilmittel dazu gefunden werden.

Gewisse Systeme sind von Natur aus so kompliziert, dass man für die wichtigsten Problemen nur spekulative Hypothesen liefern kann. Die Lehren der Nationalökonomie erlauben es wohl, Rezessionen und Börsenzusammenbrüche vorauszuahnen, niemand behauptet jedoch, die Ursachen genau zu kennen und entsprechende, richtige Gegenmaßnahmen ergreifen zu können. Man kann eben nicht so leicht mit einer Weltbevölkerung experimentieren.

Eine letzte Verantwortung, für die wir uns einsetzen sollten, ist somit diejenige, dass der Unterricht auf allen Stufen die nötige Breite besitzt. Es ist einfach nicht mehr tragbar, dass zukünftige Politiker, Juristen und andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens von den Grundlagen unserer Zivilisation, von Physik, Chemie und heute auch von Biologie oft nur rudimentärste Kenntnisse erhalten. Wie sollen diese Persönlichkeiten später mit Fachexperten einen vernünftigen Dialog führen können, um dann die notwendigen Entschiede zu treffen? Genauso fehlen aber auch in den naturwissenschaftlichen Lehrgängen Grundkenntnisse in Wirtschaftslehre, Philosophie, Psychologie, Ethik und moderner Biologie. Leider glaubt man auch noch oft, dass mit Lateinunterricht diese Lücke ohne Schwierigkeiten gestopft werden könnte.

Um noch konkreter zu werden: Ein heutiger Ingenieur muss von all den Lebensvorgängen etwas verstehen können, von denen die ökologischen Gleichgewichte unserer Umwelt abhängen.

Wenn dieser Unterricht gepaart ist mit mehr Bescheidenheit und weniger getragen ist von der Betonung der Unübertrefflichkeit des menschlichen Intellektes, seiner Ratio, dann, und nur dann, wird es möglich werden, wieder ein ungestörtes Verhältnis zwischen Forschung und Gesellschaft aufzubauen. Erst dann wird es wieder möglich werden, missbräuchliche Anwendungen der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse rechtzeitig zu bremsen.

WEM KOENNEN WIR DA NOCH DIE SCHULD GEBEN?

Conférence de Pierre Ducrey, professeur en histoire ancienne et
Recteur de l'Université de Lausanne

Les Hautes Ecoles de Suisse ont eu la plus grande peine à anticiper les changements survenus au cours de ces deux dernières décennies. Microtechnique, informatique, protection de l'environnement, céramiques industrielles sont, parmi d'autres, des secteurs où nos universités et nos industries ont souvent eu tendance à suivre les événements plutôt que de les précéder. Sur le plan de l'analyse sociologique, les universités n'ont pas fait mieux en France en 1968, puisqu'elles ont été bien incapables de prévoir le phénomène de mai 1968. Il est vrai que cette révolution avortée échappe aujourd'hui encore à toute explication rationnelle. La guerre du Vietnam et ses conséquences pour la jeunesse américaine paraît mieux comprise, en tout cas mieux expliquée par certains films, comme The Deer Hunter, Apocalypse Now, Platoon ou Full Metal Jacket, que par les ouvrages académiques.

Qu'attend un pays comme la Suisse de ses universités? Tout d'abord, qu'elles forment de bons étudiants et qu'elles assurent une recherche scientifique de qualité. Sur ces deux points, nos Hautes Ecoles devraient être en mesure de remplir les espoirs que l'on place en elles. Les dirigeants et les enseignants universitaires tendent cependant quelquefois à pousser vers les étudiants les responsabilités qui devraient leur incomber en leur qualité de maîtres. Ils diraient volontiers aux étudiants: "Nous vous donnons la meilleure formation possible et même imaginable, à vous de faire le reste."

L'honnêteté la plus élémentaire conduit à rappeler que le défi repose tout autant sur le corps professoral. Celui-ci doit non seulement intéresser les étudiants et les motiver, mais en plus faire la preuve d'une créativité et d'un dynamisme toujours renouvelés, tant sur le plan didactique que dans le domaine de la recherche. On ne saurait reprocher à des étudiants de manquer d'ambition si le corps des enseignants universitaires ne témoigne pas d'une rigueur comparable envers les siens. On dit volontiers aux Etats-Unis que les "étudiants votent avec leurs pieds", en d'autres termes qu'ils suivent seulement les cours qui les intéressent et fuient les autres. C'est là un critère qui pourrait être utilisé plus régulièrement par les autorités universitaires pour mesurer, sinon la qualité, du moins l'impact, des cours et séminaires de leurs professeurs. Bien sûr, ce critère manque un peu de nuances et il faudrait l'assortir d'autres éléments d'évaluation, comme par exemple la prise en compte du nombre de subsides de recherche accordés par le Fonds national, ou du nombre et de l'importance des publications. "Publish or perish" reste un principe salubre pour tout universitaire, aujourd'hui comme hier.

Ce sont donc tous les membres de la communauté universitaire, enseignants, corps administratif et technique, étudiants, sans bien sûr oublier les dirigeants, qui sont mis au défi de réussir l'entrée dans les années 1990. Mais seront-ils tous solidairement coupables en cas d'échec? Porteront-ils réellement la responsabilité de n'avoir pas su discerner les domaines dans lesquels une réflexion éclairée aurait permis une réponse anticipée aux problèmes cachés dans le déroulement des faits quotidiens d'aujourd'hui? Les mauvais historiens disent toujours que le passé sert à expliquer le présent et même qu'il permet de prévoir l'avenir. Depuis Thucydide, nous savons que l'historien est

capable d'analyser des phénomènes passés, de les mettre en lumière et de les faire comprendre aux générations futures. Mais Thucydide, peut-être le plus grand historien de tous les temps, savait bien qu'il ne pouvait prévoir l'avenir. Il laissait ce soin à Apollon et à la Pythie. Encore n'accordait-il à l'un comme à l'autre qu'un crédit limité.

On ne saurait davantage exiger des universitaires de deviner ce qui sera nécessaire à l'humanité dans les années ou les décennies qui viennent. Les plus grandes découvertes de l'esprit humain, les plus spectaculaires apports de la science découlent pour la plupart d'un ensemble de circonstances fortuites et donc par essence imprévisibles. Les universitaires sont des penseurs, des chercheurs, des femmes et des hommes de réflexion et non d'action. La philosophie elle-même, la mère de toutes les sciences, peut préparer l'action. Mais, si elle restait mesurée à ses seuls effets pratiques, immédiatement saisissables, elle ne laisserait aucune trace concrète.

A qui donc confier la responsabilité? Wem können wir da noch die Schuld geben? Chacun répondra qu'il faut chercher la réponse partout, sauf au sein de l'Université. Les premiers visés par cette question sont les hommes qui ont choisi d'exercer la profession de politicien, c'est-à-dire d'exercer la charge de conduire la cité. Les Anciens possédaient de nombreux termes pour la désigner: à Athènes, les archontes, les stratèges, à Sparte les éphores, à Rome les consuls, les princes. Nos archontes, nos éphores, nos princes sont les conseillers fédéraux, les conseillers d'Etat, d'une manière générale toutes les autorités civiles. Mais qu'on y prenne garde: dès que l'on revêt une autorité, on embrasse une responsabilité: société de bienfaisance, club de joueurs de hornus ou association de collectionneurs de champignons, il faut toujours un président, un secrétaire, un trésorier, des responsables. Comment donc échapper à cette cruelle réalité? Wem können wir da noch die Schuld geben?

A chacun de nous, Mesdames et Messieurs, car nous sommes tous responsables, chacun dans notre sphère, de façonner l'avenir de notre université, de notre pays, de notre société.

Ausschnitte aus der anschliessenden Podiumsdiskussion

unter Mitwirkung des Publikums

Leitung: Leo Keller, Zürich

Die nachfolgenden Ausschnitte sind zum Teil gekürzt, wobei die jeweilige Hauptaussage inhaltlich möglichst unverfälscht wiedergegeben wird.

Schüpbach: Wie kann der Forscher überhaupt Verantwortung wahrnehmen? Indem er sich in die/der gesellschaftlichen Diskussion einschaltet/einsetzt!

? (Uni Basel): Die Unvoraussehbarkeit der Folgen ihres Tuns sollte die Forscher eigentlich dazu bringen, dass sie über diese Folgen nachdenken und sich als einen ersten Schritt bewusst werden, dass sie eine Verantwortung haben.

N. Musy (Uni Lausanne): Le résultat d'une recherche peut toujours être utilisé d'une manière ou d'une autre, mais il y a toujours des restrictions d'application. La responsabilité du chercheur consiste à savoir quelle est la recherche, à quoi mène-t-elle, quelle est l'utilisation possible? Cela est une question morale et l'utilisation peut donc être bonne ou mauvaise dans un sens moral.

Kellenberger: Auch wenn man sich als Forscher ausführlich überlegt, was mit dem Forschungsergebnis falsch gemacht werden könnte, kann man nie alle Konsequenzen abschätzen (Bsp. Forschungen von Prof. Arber/Genmanipulation). Die Folge von Kenntnissen resp. deren Anwendung ist nicht abschätzbar!

Müller: Gewisse Gebiete sind sehr schwierig zu beurteilen, aber es gibt auch "klare" Fälle, z.B. den Missbrauch von Versuchstieren, wo der Kantonstierarzt sich auf das Gesetz beruft, obwohl es sicher auch anders ginge. Sehr oft wird die Öffentlichkeit nicht orientiert... Bsp. Hochmoor Rothenthurm, wo ebenfalls falsch informiert wird. Konsequenz: Man wird hinters Licht geführt und kann sich daher gar nicht wehren. Teil der Lehre ist es auch, die Öffentlichkeit zu informieren! Erziehung zu Urteilsfähigkeit/Persönlichkeit ist ebenfalls eine unabdingbare Aufgabe des Forschers. Solange ein Verantwortlicher nur Rufer in der Wüste ist und nicht der (informierte) Konsument entscheiden kann, ändert sich nichts. Nicht die Wirtschaft, sondern der Konsument setzt die Grenzen... Ich glaube nicht, dass einzelne Rufer in der Wüste etwas erreichen, sondern man muss Erziehungsarbeit an der ganzen Bevölkerung leisten, und hier muss die Universität ansetzen!

Keller: Wie kann Verantwortung konkretisiert werden?

Ducrey: Le cas de la réserve naturelle de Hongrain (VD) montre qu'un biotope type, surveillé par un professeur de l'Université, peut en même temps servir comme place de tir militaire sans en prendre dommage...

Müller wundert sich über solche Argumente.

Ph. Federer (Uni Fribourg) zum Prinzip Verantwortung: Nicht der einzelne Forscher muss verantworten und sich überlegen, ob und wie er evtl. schuldig werden könnte. Diese Entwicklung kann nur durch einen Trauerprozess im Sinne der Befreiungstheologie gestoppt werden, indem wir unsere Schuld anerkennen und uns dann fragen, wie wir diese Schuld abbauen können.

Schüpbach: Bin einverstanden, dass es den Dauerzustand des potentiellen Schuldigseins gibt. Ich will aber nicht eine Polarisierung der Begriffe Verantwortung und Schuld, die sich dann auf bestimmte Bevölkerungsteile reduzieren lassen. Und andere seien damit von Schuld frei... Ich sehe mich als Kantonsarzt in einer Mittlerrolle zwischen Bevölkerung und Forschern und suche nach einer Sprache, mit der vermittelt werden kann.

A. Thommen (ETHZ): Ein Forscher sollte seine Ergebnisse auch nicht unterdrücken (dies ist sowieso Illusion), da ja auch etwas Gutes daraus entstehen könnte. Damit liegt die Verantwortung nicht beim einzelnen (wie dies Frau Pieper sagte), sondern beim System: Wissen wird "politisiert".

Keller: Angesprochen ist die zentrale Frage: Wer trägt Verantwortung, wo liegt die Grenze zwischen dem einzelnen und der Gesellschaft?

A. Thommen: Es besteht nach seiner Ansicht eine "gesamtpolitische" Verantwortung des Wissenschafters. Dieser soll Verantwortung wahrnehmen, indem er sich im (gesellschaftlichen, politischen) System engagiert!

N. Musy: Le mauvais usage d'une recherche est impossible à prévoir. Il y en aura toujours... La responsabilité est morale et dépend surtout des personnes. "La morale va définir l'usage, bon ou mauvais, d'une recherche scientifique." Je suis convaincu que les recherches et les résultats orienteront la société. Si les hommes politiques sont des acteurs, ils vont s'appuyer sur ce que les penseurs ont produit. Sur ce niveau-là, les chercheurs doivent être très conscients de ce qu'ils font. Le chercheur a une responsabilité très générale (limitée à l'application dans son domaine) qui est quand-même très grande.

Kellenberger: Selbstkontrolle, Ethikkommission: wo gibt es diese? Auch ist darauf hinzuweisen, dass Diskussionen anders verlaufen, je nachdem wo sie stattfinden (Institut, Hörsaal, Presse...) Wie Prof. Ducrey sagte, ist Früherkennung sehr schwierig. Die zukünftige gesellschaftliche Relevanz der (heutigen) Forschung ist sogar noch viel schwieriger zu erkennen. Wo könnte das konkret stattfinden?

Pieper: In erster Linie hat der einzelne Verantwortung. Sei es bloss, dass er protestiert, wenn etwas nicht rund läuft. (Verantwortung kann natürlich, muss auch delegiert werden (Politik)). Ethikkommissionen: Sie setzen Rahmenrichtlinien fest. Bsp: Bender-Kommission in der BRD. Diese Rahmenrichtlinien werden in speziellen Fällen dann konkretisiert. Bspw. gibt es auch eine Ethikkommission, in der Euthanasie diskutiert wird. Wichtig ist, dass Fachkollegen ein Problem erst mal aus ihrer Sicht darlegen, dass man dann miteinander spricht und sich gemeinsam Gedanken macht, wer welche Verantwortung hat. Oft ist auch Dissens das Diskussionsergebnis, was aber auch schon ein Schritt in die richtige Richtung sei.

? (Uni Basel): Haben Wissenschaftler überhaupt konkrete Einflussmöglichkeiten (wenn sie sich einmal Gedanken über ihre Verantwortung gemacht haben)?

Kellenberger: Man hat diejenigen Einflussmöglichkeiten, die man sich nimmt oder schafft. Ich bin nicht allzu pessimistisch. Man kann (öffentlich) Protest einlegen, was natürlich nicht immer

geschätzt wird. Dies ist aber genau die Verantwortung, die wir haben!

P. Suter (Uni Fribourg): On veut réunir le savoir pour construire quelque chose. Cela est à mon avis essentiel. Une des principales responsabilités des universités en général c'est d'essayer de ne pas rester dans leur spécialisation, mais d'essayer de créer le plus de liens possibles entre les diverses branches et de coopérer.

Keller: Dies wird in der Industrie sehr stark betrieben, um etwas Komplexes herzustellen.

Wie steht es mit nun mit der Verantwortung der Forschungsinstitutionen (auch ausserhalb der Uni)? Eine ausreichende Infrastruktur ist dabei Grundbedingung. Wie können wir in diesen Bereichen Verantwortung übernehmen? Bspw. durch Steuerung via Forschungsmittel. Etwas präziser: Haben Regenz der Uni oder der Forschungsrat des SNF keine Verantwortung, sondern nur deren Mitglieder?

Müller: Ein Institut besteht aus einzelnen Personen. Ob Verantwortung wahrgenommen wird, hängt demnach von den Mitgliedern des Instituts ab, von der Summe der Leute, die dort drin sitzen und die auch die Verantwortung wahrnehmen (können und wollen).

Kellenberger: Die Frage ist sehr gut. Es ist nicht sehr einfach zu sagen, wie Verantwortung durch Institutionen wahrgenommen werden kann. Institutionen haben Angst vor Neuerkennungen. Selbst wenn eine Früherkennung da ist, kann diese negiert werden, weil sie dem Zeitgeist nicht entspricht. (Gibt einige Beispiele, wo etwa die Industrie nichts von Erkenntnissen wissen wollte.) (Oder das Gegenteil, dass man etwas primär darum fördert, weil alle andern es eben auch gerade fördern.) Wenn die Regenz aus Angst vor Neuem etwas nicht will, dann ist das Projekt gestorben...

Es gibt aber etwas in den Institutionen, was mehr ist als die Summe der Individuen, nämlich eben den Zeitgeist, die Angst vor nicht vorhersehbaren Konsequenzen... "Tun wir, was alle tun, dann sind wir gut drin und unsere Verantwortung ist geteilt..."

M. Ziltener (ETHZ): Der Sinn der Institutionen besteht im Ausüben einer gewissen Schutzfunktion für den einzelnen. Das Individuum kann sich bequem hinter dem Entscheid der Institution verstecken... Auch geht die Gruppe/Institution oft viel weiter, als das Individuum gehen würde, weil eben diese Schutzfunktion besteht.

Schüpbach: Ich unterstütze diese Aussage aufgrund zahlreicher persönlicher praktischer Erfahrungen in manchen Gebieten. Bei konkreten Anfragen wird die Antwort delegiert oder die Institution als Alibi vorgeschoben. Oder die Institution wird auf diese Weise missbraucht, weil man gar nicht weiterkommen und Verantwortung wahrnehmen will. Hier ginge es dann (trotz allem) darum, die Institutionen anzuprangern und zu sagen: Hier habe ich keine Antwort auf meine Fragen erhalten, obwohl dies doch eigentlich möglich gewesen wäre.

Ducrey: Dans les universités la responsabilité est souvent poussé d'un institut à l'autre, du rectorat aux facultés, etc. On revient donc de toute façon à la question de la responsabilité de l'individu. L'information (pour l'individu) devrait être améliorée et l'individu devrait pouvoir s'exprimer sans crainte de perdre sa place et ses crédits. La transparence et le dialogue sont notre chance.

Pieper: Wenn man einer Institution Schuld und Versagen vorwirft, wird trotzdem letztlich stets eine Person haftbar gemacht. Verantwortung liegt also letztlich trotzdem beim Individuum.

Keller: Ich möchte den zahlreichen Fragestellern Gelegenheit geben, sich auch noch zu Wort zu melden...

D. Buchholz (Uni Fribourg): Was heisst Individualisierung von Schuld und Verantwortung für die Institutionen? Sollen sie Bussen zahlen? Jede Forschung hat grundsätzlich zwei Seiten: Man kann ihre Ergebnisse stets sowohl positiv wie auch negativ nutzen. Eine Verantwortung von Gruppen, Institutionen, Ethikkommissionen bringt letztlich nichts. Letztlich können Institutionen zwar fördern resp. fördernd lenken, aber nicht hemmen/verhindern. Schliesse mich Ducrey insofern an, dass letztlich zwischen Denkern und Forschern einerseits und den (wirtschaftlichen und politischen) Exekutiven unterschieden werden muss. Man kann Denken und Forschen nicht verhindern. Eine Schuldzuweisung auf den einzelnen ist illusorisch. Wenn der eine es nicht tut, tut es sicher der andere... Das ist zwar brutal, aber realistisch. Deswegen liegt demokratische Verantwortung bei wirtschaftlichen und politischen Exekutiven.

Keller (korrigiert): Der Nationalfonds kann verhindern, indem er Gesuche abweist. Exekutiven können Gelder zurückhalten oder Institute schliessen und so etwas verhindern. Dies dürfen wir nicht aus den Augen verlieren!

? (Uni Basel): Verantwortung liegt beim einzelnen und damit dort, wo man Fragen stellt oder eben keine Fragen stellt. Es gibt aber viele, die gar keine Fragen stellen wollen. Dies ist zu überwinden, man sollte vermehrt Fragen stellen und dann auch einen Schritt weitergehen und gegebenenfalls protestieren, wie dies Frau Pieper angetönt hat.

Kellenberger: Habe mich immer für Informationsaufgabe der Uni eingesetzt (auch gegenüber der Öffentlichkeit). Dies ist aber nicht immer so einfach, da die Medien oft gar nicht an dieser Information interessiert sind resp. der Leser, welcher lieber etwas anderes, Aufregenderes vorgesetzt bekommen will. Der Einfluss der Wissenschaftler auf die Medien ist "verdammte klein"; diese machen mit der Information, was sie wollen...

Müller: Falls Solidarität unter den Akademikern da ist, dann ist die Institution Universität mehr als die Summe der einzelnen Individuen. Diese Solidarität fehlt weitgehend. Falls einer sich auch nur etwas über den Lehrplan hinauswagt, wird er angegriffen und wird zum Märtyrer...

Muss man sich letztlich nicht zwischen Karriere und Verantwortung entscheiden? Alles, was nicht konform ist, ist links. Und alles, was links ist, ist schlecht... Allerdings stimmt es nicht, dass die Wirtschaft keine Verantwortung habe. Auch die Wissenschaft muss in der Wirtschaft Verantwortung wahrnehmen. Ebenso im sozialen Bereich und im Entwicklungsbereich (Drittweltländer).

Keller: Ich möchte zum letztem Punkt kommen: Verantwortung ist weiter zu konkretisieren. Welches ist nun die Verantwortung der Studenten? Besteht sie darin, als Student möglichst gut zu sein, um dann später als Wissenschaftler Verantwortung möglichst gut wahrnehmen zu können?

Ph. Federer: (kommt auf Müller zurück): Auch die Wirtschaft hat eine Ethik. Heute hat sie die Ethik der Ausbeutung. Ich will nicht

alles dem einzelnen überlassen, sondern auch Institutionen, Betriebe in die Wahrnehmung der Verantwortung miteinbeziehen. Man sollte nicht Wissenschaftsbereiche gegeneinander ausspielen, sondern sich fragen, wie man zwei Wissenschaftsbereiche einander näherbringen kann? Ich stimme mit Frau Pieper nicht überein, dass Naturwissenschaften sehr viel mehr kaputtmachen als Geisteswissenschaften.

N. Bärlocher (Uni Fribourg): Zurück zur Verantwortung der Studenten, da wir hier ja an einem Jahreskongress des VSS sind. Für Studenten besteht das Problem, dass man Verantwortung nur tragen kann, wenn man auch bei der Entscheidungsfällung mitbeteiligt sein kann. Hier steht es nun ganz schlecht..., dh. Mitwirkungsrechte und damit die Wahrnehmung von Verantwortung sind praktisch gleich Null.

J'aimerais demander à M. Ducrey quelles sont les possibilités de participation des étudiants à l'Uni de Lausanne. A ma connaissance, la FAE* n'a pratiquement aucune influence sur les décisions. Pourquoi ne lui offre-t-on pas plus de possibilités de participation?

Ducrey: J'aimerais tout d'abord rappeler que depuis le 1er septembre l'Uni a un Vice-recteur qui s'occupe des questions étudiantes. Nous avons en effet un problème de participation; les unis sont extraordinairement conservatrices ce que je suis le premier à regretter. En Suisse romande, le manque de possibilités de participation se localise surtout au niveau des facultés, à Genève un peu moins qu'à Lausanne. Au niveau des instituts c'est un peu mieux. Mais c'est aussi un peu la faute des étudiants (et des assistants) qui sont très peu soucieux et qui ne se font pas représenter, même si les institutions y sont favorables et reconnaissent les associations d'étudiants.

La situation est certes mauvaise, mais elle est moins mauvaise que vous le dites. Mais la participation est extrêmement mauvaise et dépend toujours d'un petit groupe d'étudiants très efficaces.

Ch. Lippuner (ETHZ): Es ist müssig, nach der Verantwortung der Studenten zu fragen, da sie diese gar nicht wahrnehmen können. Sie dürfen sie gar nicht wahrnehmen... (dh. man schützt ihre mangelnde Ausbildung vor). Die Verantwortung der Studenten könnte aber darin liegen, dass sie etwas zu den Studienplänen resp. den Studienplänen ihrer Nachfolger zu sagen hätten. Verantwortung ist ja immer zukunftsgerichtet, und die selben Studenten, welche jetzt Verantwortung wahrnehmen könnten, sind unsere späteren Ärzte, Juristen usw.

? (Uni Basel): Es ist doch oft so, dass Studenten zwar ihre Meinung äussern dürfen, diese jedoch nicht ernst genommen wird. Es wäre eine zentrale Rolle der Universität, den Studenten eben die Möglichkeit zu geben, Verantwortung auszuüben, und ihre Beiträge dann auch ernst zu nehmen.

Barbara Schulz (VSS-Präsidentin): Eine Einsitznahme allein wird wenig bewirken. Gleichzeitig muss ein Umfeld geschaffen werden, damit eine wirkungsvolle Vertretung der Studenten zustandekommen kann, z.B. den Studentenschaften die notwendigen finanziellen Mittel ermöglichen.

Schlussworte der Podiumsteilnehmer:

Müller: Ich sehe die praktischen drei Jahre** als Zeitpunkt der Studenten, jetzt langsam zu sich selbst zu finden. Wenn sie so weitermachen würden wie bis zum 2. Prope, haben sie bis zum Staatsexamen ihre Persönlichkeit vollständig verloren... Wenn sich die Studenten aber wirklich als Persönlichkeiten gebärden, werden sie wohl nie Tierarzt werden, da es an einer Uni wenige gibt, die Persönlichkeiten unter den Studenten ertragen können. Wenn sie im kalten und zynischen Prüfungsbetrieb scheitern, können sie gar nie als Tierarzt ihre Verantwortung wahrnehmen. Verantwortung besteht für meine Studenten darin, dass sie während ihres Studiums ihre Persönlichkeit nicht ganz verlieren, um dann später in der Praxis wirklich Verantwortung übernehmen und mutig und solidarisch sein zu können. Ich habe zugegebenermassen eine gewisse Bitterkeit ins Podium hineingebracht, welche in einem halben Satz zusammengefasst werden könnte: "...und die Professoren schweigen."

Kellenberger: Wir müssen den Zeitgeist ändern und vom rein materiellen Rationalismus wegkommen und Lebensqualität nicht nur materiell betrachten. Als Student kann man auch heute etwas erreichen, wenn man etwas Mut zeigt (Studienreform), sofern man sich des Zeitgeistes bedient... Sonst aber verliert man sich in Don-Quichotte-Kämpfen.

Pieper: Ich kann mich Kellenberger anschliessen und findet Resignation von seiten der Studenten nicht angebracht. Niemand sagt, dass Studenten gehorchen sollen.

Schüpbach: Ich bin für diese beiden Voten sehr dankbar, da sie zeigen, dass die Möglichkeit besteht, aufeinander zu hören. Dies ist Voraussetzung einer jeden Veränderung. Oft erleben wir uns in Gegensätzlichkeiten, weil wir schon nicht einmal bereit sind, aufeinander zu hören resp. aufeinander einzugehen. Zum Schluss möchte ich als positiven Teil ein praktisches, medizinisches Beispiel zur Wahrnehmung von Verantwortung geben: Ich bin allen MedizinstudentInnen dankbar, welche während des Studiums durch Auskünfte Aids-Prophylaxe betreiben.

Ducrey: Je constate qu'il n'y a qu'un seul étudiant de Lausanne dans la salle... Cela vous montre un peu la faiblesse de la participation. J'aimerais souligner qu'il faut participer, remplir les postes et utiliser les moyens que les étudiants possèdent. L'Université a besoin des étudiants et il faut toujours être deux pour avoir un dialogue. L'Université ne peut exister sans étudiants.

* Fédération des Associations des Etudiants de l'Université de Lausanne

** des Veterinärstudiums, Anm. der Red.

Arbeitsgruppen von Samstag nachmittag

Vorgetragen im Plenum des VSS-Delegiertenrates
durch St. Appenzeller (Protokollant)

Wir haben zu Beginn recht intensiv über den Begriff der Verantwortung gesprochen, da an der gestrigen Podiumsdiskussion sehr verschiedene Begriffe der Verantwortung gebraucht wurden. Obwohl wir den Begriff der Verantwortung nicht abschliessend zu definieren vermochten, kristallisierten sich zwei Begriffsvoraussetzungen heraus: Zum einen ist die Wahrnehmung von Verantwortung stets an eine gewisse Weltanschauung gebunden, sowohl was den Inhalt als auch die äussere Form der Verantwortung betrifft. Zweitens ist, wie dies gestern schon erwähnt wurde, die Ausübung von Verantwortung nur dann möglich, wenn auch die Möglichkeit zur freien Entscheidung besteht.

Da letztlich die Politik über die Verteilung der Gelder an die Universität entscheidet, ist die Freiheit der Universität strenggenommen nicht gegeben. Im Bezug auf die Verantwortung der Universität heisst dies für uns, dass sie zwar eine Verantwortung hat, diese jedoch nicht im obigen Sinne wahrnehmen kann, da sie nicht die Kompetenz hat, in ihren eigenen Belangen zu entscheiden.

Die Arbeitsgruppe erörterte die Verantwortung der Universität in den drei Teilbereichen Lehre, Forschung und Öffentlichkeitsarbeit. Dabei war uns klar, dass die Verantwortung im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit von der Universität nicht wahrgenommen wird. Die Universität informiert zu wenig und kann so keine Breitenwirkung entwickeln. Verbessern könnte man diese Situation, indem Forschungsergebnisse leichter zugänglich gemacht und breiter verteilt würden. Wir verweisen auf das Modell "Wissenschaftsladen".

Im Bereich der Forschung erscheint es uns sinnvoll, dass sich die Universität eine Selbstkontrolle auferlegt oder diese zumindest fordert. Damit könnte die Transparenz erhöht werden.

Im Bereich der Lehre ist uns bewusstgeworden, dass vermehrte Unabhängigkeit der Universität not tut. Damit sprechen wir in erster Linie die Wahl der Dozentinnen und Dozenten an, die von der Universität in grösstmöglicher Eigenkompetenz getätigt werden sollten. Ebenso ist die Mitsprache der Studierenden in diesem Bereich zu intensivieren. Nach Meinung der Arbeitsgruppe sind die Studierenden vertrauenswürdiger als Regierungsräte...

Zum Schluss der Diskussion haben wir noch kurz den Punkt "Verantwortung der Studierenden" angesprochen. Auch die Studierenden haben eine Verantwortung und können sich dieser nicht durch Hinweis auf ihre untergeordnete Stellung entziehen. Insbesondere haben sie sich mit Lehre und Forschung in ihrem Spezialbereich aktiv auseinanderzusetzen und ihre dabei gewonnenen Erkenntnisse publik zu machen. Dabei können sie Selbstreflexion und Selbstkritik erwerben resp. verbessern.

Felix Baumann, lic.phil., Generalsekretär des VSS/UNES

(Dieser Aufsatz zum Thema entstand nach der Veranstaltung und soll - unter Einbezug von Podiumsveranstaltung und Diskussionen der Arbeitsgruppen - einen Beitrag aus studentischer Sicht darstellen, ohne jedoch eine "offizielle" VSS-Meinung wiederzugeben.)

Will man sich mit einem so abstrakten Thema wie der Verantwortung der Hochschule und ihrer Angehörigen auseinandersetzen, empfiehlt es sich, als Einstieg den Begriff "Verantwortung" zu definieren.

1. Begriffsdefinition

Im Anschluss insbesondere an die Diskussion in den Arbeitsgruppen und das Referat von Herrn Dr. Schüpbach verstehe ich unter Verantwortung oder, präziser ausgedrückt, unter der Wahrnehmung von Verantwortung, dass man sich mit den positiven und negativen Folgen des eigenen Denkens, Handelns und Fühlens auf Gesellschaft und Umwelt, aber auch auf sich selbst nach bestem Wissen und Gewissen auseinandersetzt.

Als Prämisse mag gelten, dass Denken und Forschen nicht verhindert werden können. Verantwortung kann daher niemals in absoluter Weise wahrgenommen werden, und ein Forscher kann - wie Prof. Kellenberger dies richtig bemerkt - nicht bis ans Ende seiner Tage oder darüber hinaus für (schlechthin unvorhersehbare) Folgen seines Tuns oder Lassens verantwortlich gemacht werden; die Wahrnehmung von Verantwortung beschränkt sich sogar oft auf eine Minimalisierung des möglichen Schadens...

Verantwortung ist stets zukunftsgerichtet. Dabei ist danach zu trachten, den ontogenetischen und gesellschaftshistorischen Erfahrungsschatz in seine Überlegungen miteinzubeziehen.

Voraussetzung für die Wahrnehmung/Ausübung von Verantwortung ist das freie, vernunftbegabte Individuum, welche sich seiner Verantwortung bewusst ist und diese akzeptiert.

Eine weitere Vorbedingung besteht darin, überhaupt miteinander zu reden und grundsätzlich bereit zu sein, auf den anderen und seine (anderslautende) Meinung einzugehen. Dies ist wohl gleichzeitig eine Voraussetzung für konstruktives menschliches Zusammenleben schlechthin.

Weiter wurde in den Arbeitsgruppen ganz richtig darauf hingewiesen, dass die Wahrnehmung von Verantwortung stets ideologieabhängig ist. So mag ein verantwortungsvoller Moslem es als seine Pflicht betrachten, Salman Rushdie umzubringen, während Rushdies Verleger genau das Gegenteil als in seiner Verantwortung liegend betrachten wird.

Verantwortung ist für mich eine moralische Grösse. Letztlich kann sie - da gehe ich mit Frau Prof. Pieper einig - nur von freien und vernunftbegabten Individuen wahrgenommen werden. Es ist daher sinnlos, von einer moralischen Verantwortung der Hochschulen, ja von Institutionen überhaupt zu sprechen. Korrekterweise könnte man höchstens davon sprechen, dass Individuen ihre persönliche Verantwortung wahrnehmen, indem sie sich in Institutionen (wie bspw. einer Studentenschaft) betätigen und gemäss obiger Definition von Verantwortung engagieren.

Haben folglich die Institutionen keine Verantwortung, wohl aber deren Mitglieder?

2. Verantwortung in Institutionen

Selbstverständlich haben auch Institutionen wie eine Hochschule, ein Unternehmen, ein staatliches Organ eine Art Verantwortung, die mir aber qualitativ von der moralischen Verantwortung des Individuums verschieden zu sein scheint.

So kann bspw. ein Unternehmen belangt werden, wenn es unvorschriftsgemäss die Umwelt mit Abwasser verseucht oder ein Politiker, wenn er seine Geschäfte unkorrekt führt. Das Wort "unvorschriftsgemäss" zeigt auf, dass hier nicht von einer moralischen, sondern von einer rechtlichen, jedermann bekannten und zugleich einsichtigen Verantwortung die Rede ist, welche sich sowohl auf die Institution als Ganzes wie auch auf deren Mitglieder beziehen kann. Da das Recht vom Souverän (dem Volk) gesetzt wird, ist eine Institution auch dem Volk (der Gesellschaft) gegenüber "verantwortlich", währenddem ich den einzelnen als sich selbst, Gott oder (als Amtsträger) seinen Wählern gegenüber verantwortlich sehe.

Institutionen haben also meines Erachtens eine qualitativ andere, eine eher "rechtliche" Verantwortung wahrzunehmen. Aufgabe der Mitglieder eines Institution wäre es, kraft ihres persönlichen Einsatzes, kraft der Wahrnehmung ihrer eigenen, persönlichen Verantwortung dafür zu sorgen, dass die Institution ihre "rechtliche" Verantwortung möglichst gut wahrnehmen kann. Und damit ist eben nicht nur gemeint, dass dem Buchstabe des Gesetzes Folge geleistet wird, sondern dass - in Umweltfragen beispielsweise - die Mitglieder einer Institution sich bemühen, vorzudenken, Fehlentwicklungen frühzeitig zu erkennen und zu verhindern. Damit wird die Wahrnehmung der moralischen Verantwortung der Individuen in einer Institution zur Vorbedingung der Wahrnehmung von "rechtlicher" Verantwortung durch die Institutionen!

Den Institutionen eine moralische Verantwortung rechtlich vorzuschreiben halte ich für unmöglich, ja sogar sinnlos, da für deren Überwachung ein Kontrollapparat benötigt würde, dessen Existenz allein letztlich das freie Individuum und damit eine wirkliche Wahrnehmung von moralischer Verantwortung verunmöglichen würde. Moralische Werte können wohl gefördert, nicht aber durch den Staat explizit vorgeschrieben werden.

Im folgenden möchte ich das Problem der Verantwortung von Institutionen beiseitelassen und mich auf die Darlegung einiger Gedanken über die Verantwortung der Hochschullehrer, der (an Hochschulen tätigen) Forscher und der Hochschulstudierenden beschränken. Die Assistenten werden nicht speziell erwähnt, da ihre Tätigkeit je nachdem einem der drei Bereiche Lehre, Forschung oder Studium zugerechnet werden kann.

3. Verantwortung der Lehrer

Der Hochschullehrer hat in erster Linie eine Verantwortung gegenüber seinen Studierenden. Nimmt er diese Verantwortung wahr, erfüllt er damit gleichzeitig die Aufgabe, welche ihm die Gesellschaft übertragen hat und für die sie ihn auch entlohnt.

Die Verantwortung gegenüber den Studierenden liegt sicher einmal in der Vermittlung von Fachwissen, welches - wie dies Prof. Kellenberger festhielt - möglichst breit und fächerübergreifend gelehrt werden sollte.

Eingangs habe ich definiert, dass Verantwortung nach bestem Wissen und Gewissen wahrgenommen werden soll. Fachidiotentum ist in meinen Augen ein Hemmschuh nicht nur für spätere Grundlagenforschung, sondern auch für die Wahrnehmung von Verantwortung "nach bestem Wissen und Gewissen".

Durch die Vermittlung des notwendigen und breitgefächerten Fachwissens wird dem Studierenden die erste Voraussetzung mitgegeben, später in der Gesellschaft zu wirken und dort Verantwortung zu übernehmen.

Fachwissen - und sei es noch so breit - genügt allerdings noch nicht, um später in der Gesellschaft verantwortungsvoll tätig sein zu können. Die Studierenden müssen bereits (spätestens...) in der Hochschule lernen, Verantwortung zu tragen. Dies geschieht meines Erachtens am besten dadurch, dass die Lehrer sie zu kritischem Denken, Selbstreflexion, Hinterfragen von Meinungen und Theorien anhalten und ihnen Gelegenheit bieten, Verantwortung im Kleinen zu üben.

Der Hochschullehrer hat also letztlich die Verantwortung, die Wahrnehmung von Verantwortung des Studierenden in der Gesellschaft zu induzieren.

4. Verantwortung der Forscher

Es ist meines Erachtens unsinnig, einen Forscher für sämtliche Folgen seiner Entdeckungen verantwortlich zu machen. Forschungsergebnisse mögen wertneutral sein, ihre Umsetzung hängt jedoch unter anderem stets vom guten - oder schlechten - Willen des Nutzers ab. Es ist für einen einzelnen Menschen unmöglich, genau abzuschätzen, wozu und durch wen die Ergebnisse seines Denkens einmal verwendet werden können. Dies befreit den Forscher jedoch keinesfalls davon, Verantwortung wahrzunehmen.

Seine Verantwortung besteht darin,

- vorzudenken, welche möglichen Folgen seine Forschung haben könnte, wobei Prof. Kellenberger richtigerweise darauf hingewiesen hat, dass es mit der Aufstellung von einfachen Wahrscheinlichkeitsrechnungen allein nicht getan ist und es auch zur Verantwortung eines Forschers gehört, sich über das scheinbar Unmögliche Gedanken zu machen;**
- seine Forschung und deren Ergebnisse transparent zu machen und die Öffentlichkeit auf geeignete Art und Weise darüber zu informieren;
- neben der Öffentlichkeitsarbeit als zweites Gleis auch forschungsrelevante Institutionen zu informieren resp. sich in ihnen für ein verantwortungsvolles Forschen einzusetzen (inneruniversitäre und fachspezifische Institutionen wie SATW oder SANW, SWR, politische Gremien usw.) resp. aktuelle Probleme der Forschung einzubringen und zu thematisieren;
- und selbstverständlich darin, qualitativ möglichst gute Arbeit zu leisten, um nicht etwa durch Fehlentwicklungen oder Fehlplanungen seine Umwelt und die Nutzer der Forschungsergebnisse an fahrlässig Leib und Leben zu gefährden, dh. kurz gesagt ökologische und soziale Verantwortung wahrzunehmen;

Sinnvoll erscheint mir die praktische Forderung nach Einsetzung von Ethikkommissionen für die verschiedensten Forschungsbereiche (man denke etwa an die Gentechnologie), wobei ich mir der Unzulänglichkeit solcher beratender Organe durchaus bewusst bin. Als Vorreiter und Diskussionsforum haben sie jedoch durchaus ihre Berechtigung (vgl. das Referat von Frau Pieper).

** Als Beispiel mag die Tschernobyl-Katastrophe dienen, welche in vielen Wissenschaftlern die Erkenntnis reifen liess, dass auch Ereignisse mit einer Auftretenswahrscheinlichkeit von einem Millionstel ab und zu eintreten können...

5. Verantwortung der Studierenden

Dieser Aspekt bietet, wie die Diskussion in einer der beiden Arbeitsgruppen gezeigt hat, am meisten Schwierigkeiten: Besitzen die Studierenden überhaupt eine Verantwortung? Oder besteht diese ganz einfach darin, möglichst viel und möglichst gut zu lernen, um so der Gesellschaft ihre Dankbarkeit dafür zu bezeugen, dass sie ihnen ein Hochschulstudium ermöglicht hat?

Nur unterstützen kann ich das Schlussvotum von Prof. Ducrey, der darauf hinweist, dass die Hochschule letztlich für die Studierenden da sei. Es ist wie oben ausgeführt Aufgabe der Hochschule - und damit der Hochschullehrer - den Studierenden nicht nur das Erlernen von Fachwissen auf optimale Weise zu ermöglichen, sondern ihnen auch Gelegenheit zu bieten, Verantwortung zu erlernen.

Zwei Elemente scheinen mir als Lernvoraussetzung unabdingbar: einesteils der Lehrer, der mit dem guten Beispiel vorangeht und selbst verantwortungsvoll handelt*, andernteils die Möglichkeit, das zu Lernende auch anzuwenden. Ein Assistent oder Hochschullehrer, der seinen Studierenden die Möglichkeit verweigert, mitzubestimmen und so Verantwortung - und sei es auch nur in einem Teilbereich - wahrzunehmen, und der nicht zu kritischem Denken und Selbstreflexion anregt, indem er den Studierenden Gelegenheit bietet, ihn selbst und seine Theorien in Frage zu stellen, wird dem Studierenden kaum ermöglichen, die Wahrnehmung von Verantwortung zu erlernen. Jean Ziegler hat diesen Sachverhalt sehr treffend formuliert: "Les professeurs ne servent que si on apprend à les contester."**

Die Verantwortung der Studierenden läge darin, diese angebotene Freiheit zu nutzen (nicht: auszunutzen), sich im universitären und wissenschaftlichen Leben zu engagieren und sich nicht irgendwelchen sektiererischen Heilslehren zu verschreiben, wie dies momentan bspw. an der Universität Zürich in erschreckendem Masse der Fall ist.

* vgl. BANDURA: Soziale Lerntheorie

** COURANTS, Journal des étudiants de l'Université de Genève, No. 61, mai 1989, p. 18.